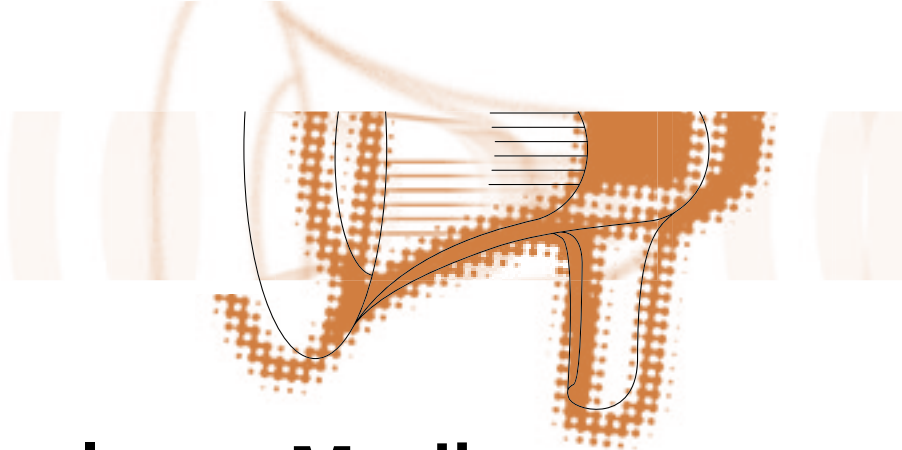


November 2003



Pop/Rock – mehr als nur Musik

Blick auf eine Schlüsselbranche der Zukunft

Ausschnitt aus einem Exposé zur Situation von Pop/Rock in der Schweiz – mit besonderer Berücksichtigung der integrierten Kultur-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik. Die Arbeit wurde vom Bundesamt für Kultur (BAK) im Rahmen des «Musikberichts zur Umsetzung von Artikel 69 Bundesverfassung (Kulturartikel)» im Sommer 2003 in Auftrag gegeben.

Autoren: Bruno Marty (Geschäftsleiter Action Swiss Music)
Dr. Frank Hänecke (Medienwissenschaftler, Vorstand Action Swiss Music)
Higi Heilinger (Journalist)

1. Zur Verwendung des Begriffs «Pop/Rock»

«Pop» (von «populär») und «Rock» umfassen je eigene und weit verzweigte musikalische Sparten. Beide Bezeichnungen sind einem permanenten Bedeutungswandel unterworfen und werden laufend angereichert. Die immer populärer werdende «elektronische Musik» emanzipiert sich zunehmend zu einer eigenen Sparte mit unzähligen Unterabteilungen. Kombiniert zu «Pop/Rock» ergibt sich ein mächtiger Sammelbegriff, hauptsächlich in Abgrenzung zu ähnlich umfassenden Termini wie «Klassik», «Jazz» oder «Volksmusik». Wir verwenden «Pop/Rock» hier im weit gefassten Sinn – und sprechen damit von einem sowohl kulturell als auch ökonomisch relevanten Bereich.

Bereits wird von der «Sozialisation der Jugend durch Pop/Rock» gesprochen. Ungeachtet dieser Popularität fehlt es in entscheidenden Schweizer Gremien (Politik, Kulturförderung, Bildung) an Knowhow und Verständnis der Marktmechanismen. Wir versuchen diese Lücken aufzuzeigen, soweit es der Rahmen dieses Berichtes gestattet und sprechen auch die Konsequenzen an, die sich aus diesen Lücken für Schweizer Musiker und Urheber ergeben. Nichts nagt mehr an der viel zitierten künstlerischen Freiheit als ökonomische Zwänge. In diesem Sinn fordern wir auf, die Pop/Rock-Szene auch aus dem Blickwinkel der integrierten Kultur-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik zu begreifen.

Die Unmöglichkeit einer Definition

Konnte man in den 50er-Jahren die Populärmusik noch in Swing, Blues, Beat, Rock&Roll, Rhythm&Blues und Soul einteilen, so hat sich seither eine schier unüberblickbare Verästelung ergeben. Exotische Stile wie Reggae, Ska, Salsa und Samba haben ihren festen Platz in unserer Populärmusik erobert. Weitere Stile brachte die «elektronische Musik» mit ihren Unterabteilungen Techno, House, Trance, Ambient und HipHop, um nur wenige zu nennen.

Sozialisation durch Pop/Rock

«Denn wir müssen uns vergegenwärtigen, dass wir es jetzt mit einer Generation zu tun haben, die inzwischen fast ganz durch die Pop-Kultur sozialisiert ist.»

*Hans-Klaus Jungheinrich
Musikschritsteller- und Kritiker*

2. Besonderheiten der Pop/Rock-Szene

Gegenüber den anderen Musiksparten zeichnet sich Pop/Rock durch eine Reihe von Besonderheiten aus:

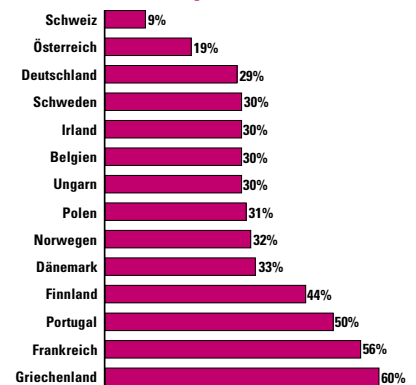
- Die Mehrzahl der Musiker, Komponisten und Textautoren hat ihr Handwerk autodidaktisch gelernt. Kaum ein Pop/Rock-Musiker kann ein Diplom aufweisen.
- Die Pop/Rock-Szene ist ständig in Bewegung. Trends kommen und gehen, neue Stile mischen sich mit alten.
- Zwischen Radio und Pop/Rock-Musik besteht eine enge symbiotische Verbindung – das eine kann ohne das andere nicht leben. In unserer Radiolandschaft sind jedoch oft Formatierung und Rotation von nur wenigen Musiktiteln angesagt. Die Auswahl wird durch Marktforschung auf «Abschaltfestigkeit» und «Durchhörbarkeit» getestet. Die kompetente Auseinandersetzung mit Musikkultur wird vernachlässigt. Schweizer Musik am Radio sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Mehr CH-Musik am Radio kostet keinen Rappen, sondern unterstützt die einheimische Musikszene nachhaltig.
- Der Anteil Schweizer Musik dümpelt in den Musikprogrammen der gebührenfinanzierten SRG SSR-Radios seit Jahren auf tiefem Niveau von 9%. Kein Land in Europa leistet sich nur annähernd eine derartige Nichtbeachtung der einheimischen Musik.
- Pop/Rock – früher mit dem Etikett «laut, rebellisch und langhaarig» versehen – wird heute oft und gerne von anderen Sparten vereinnahmt. Musikstile wie Country, Schlager und Folklore reichern ihre Produkte ungeniert mit Pop/Rock-Elementen an. Auch die Werbung greift vorzugsweise auf Pop/Rock zurück. Am international renommierten Jazz-Festival Montreux ist kaum mehr Jazz zu hören. Das Paléo- und das Gurten-Festival waren in ihren Anfängen Folk-Veranstaltungen, heute sind es Pop/Rock-Events mit insgesamt einer halber Million Besuchern und täglicher TV-Berichterstattung.
- Pop/Rock ist weitgehend Songkultur – dadurch geeignet, die Sprachregionen der Schweiz zu verbinden. Nicht unbedingt mit ihren Produkten – paradoxerweise wird im ganzen Land meistens nur derjenige gehört, der auf Englisch singt – sondern im Rahmen von Club-Konzerten und Festivals.
- Pop/Rock schafft «Szenen» regionaler Prägung. Berner Rock klingt anders als Basler Rock. Die Lausanner Szene tickt anders als diejenige vom Jura-Südfuss. Die Zugehörigkeit zu diesen regionalen «Szenen» stiftet Identität – für Musiker und Publikum. Pop/Rock bildet das ideale Umfeld für Mundart-Songkultur. Mundart-Songs können seit Jahrzehnten gegen die ausländische Übermacht bestehen. Sie sind zu lebendigem Volksgut geworden.

Gestörte Symbiose

«Radios sind nicht mehr dazu da, Musik zu vermitteln, sondern die Musik ist dazu da, die Sender am Leben zu erhalten.»

*Balts Nill, Musiker Stiller Has,
in: «radiomisere» April 2002*

Anteile einheimischer Musik an europäischen Radios



Quelle: Nationale Musik-Urheberrechtsgesellschaften, 1999

Vermittlung zwischen den Sprachregionen

Das Paléo-Festival in Nyon vereinte 2003 über 300'000 Besucher. Davon dürfte angehend die Hälfte aus der Deutschschweiz angereist sein.

Regionale Identität

«Derweil sich die mundart- und hardrockende Cervelat-Prominenz der Suisse alémanique im ewigen Binnenerfolg suhlt und international chancenlos bleibt, erobert «The Sound of Lausanne» die Welt.»

Bänz Friedli, in: Facts 26/2003

- Schweizer Pop/Rock ist Kultur mit internationaler Ausstrahlung. Künstler wie Yello, Andreas Vollenweider, Krokus, Double, Stephan Eicher und DJ BoBo sind oder waren Popgrößen im internationalen Musicbiz. In der so genannten «Indie-Szene» gibt es auch eine Reihe von Schweizer Bands, die regelmässig und erfolgreich im Ausland auftreten – interessanterweise mehrheitlich aus der Romandie (Favez, Chevy ua.).



Favez aus Lausanne

- Im Musikunterricht ist Pop/Rock nicht mehr wegzudenken. Schülerbands haben Hochkonjunktur. Unzählige Schulen organisieren eigene Festivals und Musicals. Mitmachen in einer Schülerband wirkt identitätsstiftend. Bands bestehen in der Regel aus mehreren Ethnien, gesungen wird oft in vier bis fünf Sprachen. In der Schülerband geschieht Integration von ausländischen Jugendlichen unmerklich und problemlos.

3. Pop/Rock und integrierte Kultur-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik

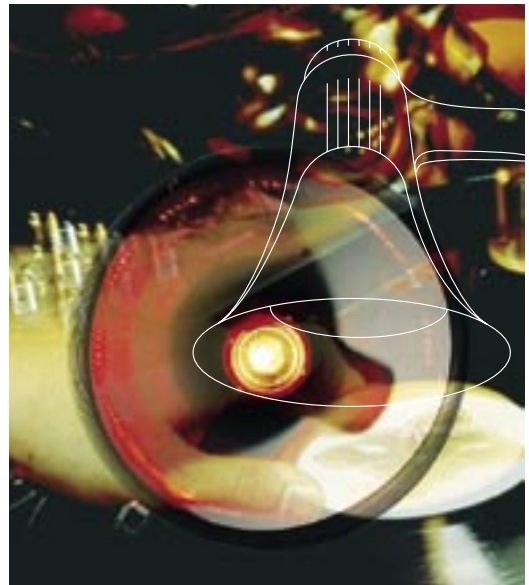
Andere Länder haben Pop/Rock längst als wichtigen Marktfaktor erkannt und entsprechende Massnahmen zur Förderung der eigenen Szene ergriffen. Dies im Wissen, dass Urheber und Künstler auf eine materielle Existenzgrundlage angewiesen sind, um ihre künstlerische Freiheit zu bewahren. Unnötig zu sagen, dass Musik eine Vielzahl von Arbeitsplätzen, Lehrstellen und Temporär-Jobs generiert. Ein Faktor, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. In vielen (elitären) kulturpolitischen Köpfen wird Pop/Rock jedoch nach wie vor nicht ernst genommen. Das falsche Bild mag davon herrühren, dass eine derart vielfältige, ständigen Änderungen unterworfenene Kulturform von aussen gesehen reichlich chaotisch wirkt. Bei genauerer Betrachtung entpuppt sich jedoch die Pop/Rock-Szene ihrer Natur gemäss als vielschichtig und in hohem Masse mit unserer Arbeitswelt verknüpft. Im Kerngeschäft (Tonträger-Produktion, Promotion und -Distribution) sind Arbeitskräfte in Studios, Platten- und Promotionsfirmen, Verlagen usw. angestellt. Ebenso generieren Agenturen, Clubs und Festivals im Live-Sektor eine Vielzahl von Arbeitsplätzen. Hier arbeiten Musiker, Organisatoren, Tontechniker, Roadies, Grafiker, Webdesigner, Video- und Filmregisseure, Drucker, Plakateure, Barkeeper, Putzdienste und Security-Personal Hand in Hand. Und nicht zu unterschätzen ist der Ausbildungsfaktor im Pop/Rock-Umfeld.

Ökonomische Zwänge vs. künstlerische Freiheit

«Urheber und Künstler können künstlerische Freiheit nur erlangen, wenn ihnen eine materielle Existenzgrundlage ermöglicht wird.»

Dr. Alfred Meyer, Generaldirektor SUISA

Zählt man verwandte Gebiete wie Mode (z.B. HipHop), Home-Elektronik und Lifestyle (Freizeit- und Ausgehkultur) dazu, ergibt sich das Bild einer clusterartig strukturierten Szene mit sozialer, kultureller und regionaler Verankerung. Sie vereint traditionell handwerkliche Tätigkeiten mit hochmodernen digitalen Produktionsformen. Unternehmerische Tätigkeiten im Pop/Rock-Umfeld sind personalintensiv und erfordern aktuelle Qualifikationen und Kompetenzen. Ein Faktum, das bei kulturpolitischen Diskussionen – gerade im Hinblick auf eine integrierte Kultur-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik – oft zu wenig beachtet wird.



3.1 Optimierung der Rahmenbedingungen

Obschon der Markt von Pop/Rock-Produktionen dominiert wird, ist die Stellung der Schweizer Musiker unbefriedigend. Vom gesamten Tonträger-Umsatz entfallen nur ca. 15% auf einheimische Produktionen. An den SRG-Radios wird Schweizer Musik durchschnittlich zu ungenügenden 9% gesendet. Nur wenige Schweizer Musiker, Komponisten und Autoren können von ihrer Kunst leben. Die meisten Gruppen verharren deshalb auf bestenfalls semiprofessionellem Niveau. Wer halbwegs konkurrenzfähige Tonträgerproduktionen selber zu finanzieren hat (was bei der grossen Mehrheit der Fall ist), kommt nur in Ausnahmefällen in die Gewinnzone. Haupteinkommensquelle bleiben daher Gagen von Auftritten. Dazu Dr. Alfred Meyer, SUISA-Generaldirektor: «Urheber und Künstler können künstlerische Freiheit nur erlangen, wenn ihnen eine materielle Existenzgrundlage ermöglicht wird.»

Von der politischen Seite ist heute mehr denn je eine integrierte Kultur-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik gefordert. Im Pop/Rock-Bereich sind die Voraussetzungen für die Umsetzung dieser Forderungen in hohem Masse gegeben. In diesem Sinn ist Musik-Kulturwirtschaft als eine der Schlüsselbranchen der Zukunft zu bezeichnen – allerdings nur, wenn wesentliche Rahmenbedingungen im Laufe der anstehenden Gesetzes-Revisionen optimiert werden:

Erweiterte politische Sichtweise gefordert

«Die satten Erträge, Lizenzentnahmen oder Nutzungsabgeltungen fliessen kaum der einheimischen Musikszene zu, denn das verkaufte und gesendete Musikrepertoire stammt grossmehrheitlich aus anderen Ländern. (...) Keine Stadt, keine Region und kein Land sollte solchen Ergebnissen auf Dauer gleichgültig gegenüber stehen. Deshalb wird es immer mehr darauf ankommen, wie die künstlerische Produktion, die kulturelle Vermittlung und die mediale Verbreitung, die die Künstler, Studios, Clubs und die vielen Mikrounternehmen der Musik- und Kulturwirtschaft leisten, unterstützt und gefördert werden. Voraussetzung dafür ist eine erweiterte Sichtweise der Politik. Sie muss die historisch gewachsenen, unterschiedlichen öffentlichen, intermediären und privatwirtschaftlichen Kulturstrukturen neu verstehen und gleichwertig weiter entwickeln. Konkret würde dies zu einer integrierten Kultur-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik führen.»

Michael Söndermann (ARKStat/Haus der Kultur, Bonn) in: «radiomisere» April 2002

3.1.1 Revision Radio- und TV Gesetz (RTVG)

Im Rahmen des neuen RTVG muss das dringliche Problem der Untervertretung von CH-Musik (9%) an Schweizer Radios endlich gelöst werden. Mehr einheimische Musik am Radio stärkt den eigenen Musikmarkt, wie in anderen Ländern längst erwiesen. Zum Beispiel könnte die Urheberrechtsgesellschaft SUISA ein Vielfaches an Radio-Tantiemen an Schweizer Urheber auszahlen, die wiederum in neue Produktionen – und damit in die einheimische Musikwirtschaft – reinvestiert werden könnten.

SUISA-Gelder an Schweizer Autoren

2001 zahlte die SUISA an ihre Mitglieder insgesamt 17 Mio. Franken Radio-Tantiemen aus. Davon gingen gerade mal 1,2 Mio. Franken an Schweizer Autoren, der Rest floss ins Ausland. Bei einer Verdoppelung des Einsatzes von Schweizer Musik am Schweizer Radio würden auch doppelt so viel Radio-Tantiemen an Autoren und Verlage ausbezahlt.

3.1.2 Revision Urheberrechtsgesetz (URG)

Der Druck auf Autoren, ihre Urheberrechte an Grossfirmen abtreten zu müssen wächst stetig. Gleichzeitig fordert die digitale Revolution griffige Instrumente zum Schutz des Werkes und seines Schöpfers. Bei der anstehenden Revision des URG geht es darum, die Stellung der Urheber gegenüber den Nutzern zu stärken – durchaus im Sinne der Wahrung der künstlerischen Freiheit.

Schutz des geistigen Eigentums

«Ein harmonisierter Rechtsrahmen zum Schutz der Urheberrechte und der verwandten Schutzrechte wird durch erhöhte Rechtssicherheit und durch die Wahrung eines hohen Schutzniveaus im Bereich des geistigen Eigentums substantielle Investitionen in Kreativität und Innovation einschliesslich der Netzinfrastruktur fördern und somit zu Wachstum und erhöhter Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie beitragen, und zwar sowohl bei den Inhalten und der Informationstechnologie als auch allgemeiner in weiten Teilen der Industrie und des Kulturlebens. Auf diese Weise können Arbeitsplätze erhalten und neue Arbeitsplätze geschaffen werden.»

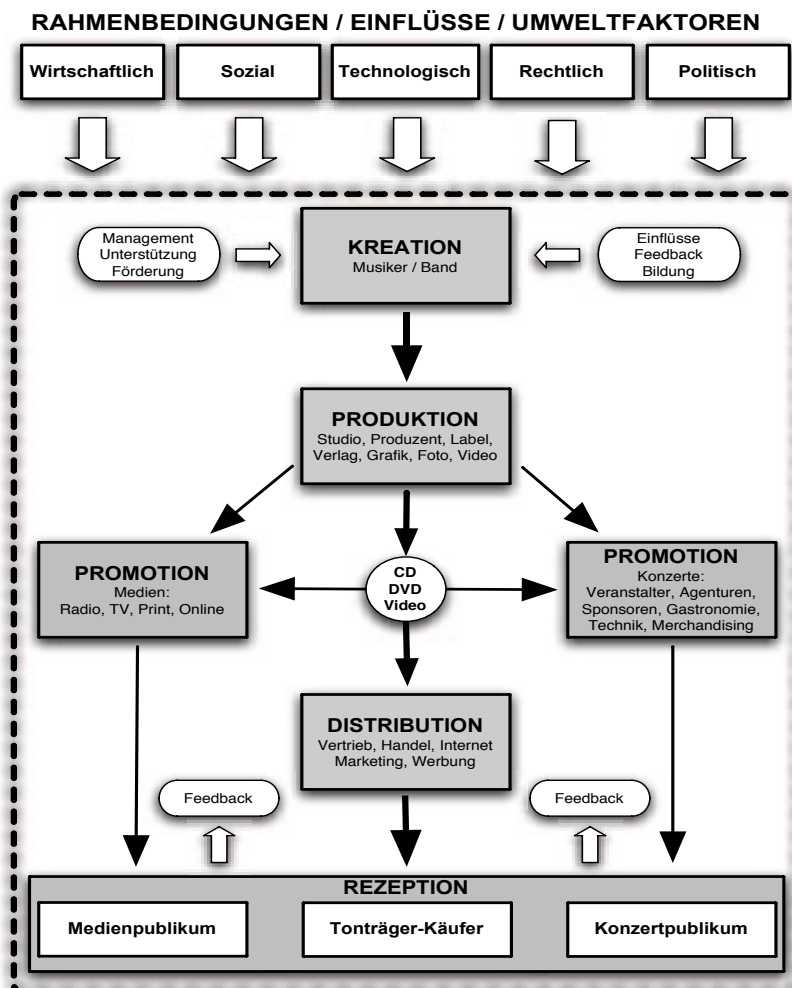
Aus: EU-Richtlinie «Zur Harmonisierung bestimmter Aspekte des Urheberrechts und der verwandten Schutzrechte in der Informationsgesellschaft»

3.1.3 Kulturförder-Gesetz im Rahmen des BV 69

Nach wie vor fallen freischaffende Schweizer Kulturtätige durch die Maschen des Sozial-Vorsorgesystems. Das BV 69 ist der Ort, um die Für- und Vorsorge für Kulturschaffende zu regeln. Weitere zu regelnde Punkte sind die Harmonisierung mit dem Pro Helvetia-Gesetz sowie die Unterstützung von national operierenden Verbänden und Vereinen. Den Positionen der interessensvertretenden Organisationen «suisseculture» und «action swiss music» ist Gehör zu schenken.

3.2 Von der Kreation zur Rezeption – Wer ist involviert?

Das untenstehende Schema verdeutlicht das Ineinandergreifen der Stellen, die im Wertschöpfungsprozess eines Pop/Rock-Produktes involviert sind. Dargestellt sind zudem die zahlreichen äusseren Einflüsse, die auf die Wertschöpfungskette einwirken.



Unklare Perspektiven für die Musik(er)

«Musik gehört, zusammen mit Fussball und Erotik, zu den beliebtesten Beschäftigungen der Menschheit. Vorbei allerdings die Zeiten, in denen der Musiker und der Konsument ungehindert ihrer Bestimmung fröhnen konnten. Heute ist Musik von zahlreichen, durchaus unübersichtlichen Faktoren abhängig und ihre Zukunft alles andere als rosig.»

*Prof. Urs Frauchiger
in: «Was zum Teufel ist mit der Musik los?»*

4. Forderungen an die Kulturförderung

Neben der Unterstützung von Projekten, die im freien Markt nicht bestehen können, muss die Kulturförderung vermehrt der integrierten Kultur-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik Rechnung tragen. Unterstützung im Pop/Rock-Bereich bedeutet Förderung einer kreativen, wandlungsfähigen und vernetzten Szene, die entsprechend Arbeitsplätze generiert. Den im Sektor Pop/Rock Tätigen müssen Mittel zur Selbsthilfe an die Hand gegeben werden (z.B. Info- und Beratungsstellen). Voraussetzung ist allerdings, dass kulturfördernde Stellen auch auf eidgenössischer Ebene wissen, worüber sie entscheiden. Welche Musiker und Gruppen sind förderungswürdig? Wer hat Potenzial, sich im Markt zu behaupten? Pop/Rock-Musiker sind in der Regel Autodidakten ohne Diplom, das einem Gesuch beigelegt werden kann. «Gute» Pop/Rock-Musik entsteht selten im Konservatorium – eher im Übungskeller. Experten dürfen den Gang an Festival- und Club-Bühnen nicht scheuen.

Störfaktor Erfolg

In der Förderung anderer Kunstformen (Film, Literatur, Theater, Tanz, bildende Kunst) wird Erfolg begrüsst und angestrebt. Bei populärer Musik wird er nicht als Ziel der Förderung gesehen, sondern eher als Argument ins Feld geführt, um keine Förderung leisten zu müssen. Wer so argumentiert, vergisst, dass nur wenige Schweizer Pop-Rock-Musiker von ihrer Tätigkeit leben können. Schweizer Pop/Rock-Musiker bewegen sich in einem relevanten kommerziellen Umfeld, in dem die fetten Umsätze von internationalen Stars gemacht werden. Schweizer Musikern bleiben oft nur die Brosamen. Und damit sind wir bereits inmitten des Teufelskreises. Der Musiker, der sich zu sehr um seine Existenzgrundlage kümmern muss, erreicht bestenfalls semiprofessionelles Niveau und kann gegen die ausländische Konkurrenz nicht bestehen. Kulturförderung und Musikindustrie können gemeinsam mit klar abgegrenzten Tätigkeitsfeldern und konzeptbegleiteten Massnahmen diesen Teufelskreis durchbrechen. Aus unserer Sicht braucht es nicht nur ein funktionierendes Subsidiärprinzip sondern auch eine klare Abstimmung zwischen Kulturförderung und Musikindustrie.

Auf welchen Ebenen Fördermassnahmen der öffentlichen Hand ansetzen, muss sich aus genaueren Analysen und Bedürfnisklärungen ergeben. Neue Konzepte und Wege sind gefragt.



The Young Gods

Wirkung der Kulturförderung evaluieren
«Die Kulturförderung muss lernen, die Ökonomie, wenigstens ihre Instrumente, zu beherrschen, um sich grössere Freiräume zu verschaffen. Klarheit über die Wirksamkeit des kulturfördernden Tuns kann nur im Interesse aller Stakeholder der kulturellen Produktion liegen. (...) Die Wirkung mit zu bedenken und zu überprüfen, entspricht einem gesamtheitlichen Verständnis von Kulturförderungsarbeit.»

Pius Knüsel, Direktor Pro Helvetia
in: «Vom Pfeifen des Feedbacks. Zum Wirkungsbegriff von Sponsoren und Kulturförderern», Referat 2003

Soutien étatique quasi inexistant

«Lanterne rouge de la création helvétique, la musique populaire peine encore à susciter l'intérêt que génèrent depuis plusieurs années à l'étranger les arts plastiques, l'architecture ou le design. Manque criant de structures appropriées, soutien étatique quasi inexistant, les créateurs pop ne peuvent encore compter que sur leurs propres ressources pour espérer se faire remarquer.»

Nicolas Julliard, Pop en suisse – la fin du complexe d'infériorité, in: Le Temps, 19.7.2003.

4.1 Das Subsidiärprinzip zum Tragen bringen

4.1.1. Pop/Rock-Förderung auf kommunaler und kantonaler Ebene

Auf dieser Ebene agiert Pop/Rock-Förderung derzeit wenig homogen und selten konzeptbegleitet. Nur Zürich, Basel, Lausanne und Bern leisten sich eine Pop/Rock-Förderung, die diesen Namen verdient. Förderung auf dieser Ebene sollte unserer Meinung im Sinne der Breitenförderung betrieben werden, beispielsweise mit Infrastrukturbeiträgen an Musikräume in Schulhäusern und Jugendclubs, mit Unterstützung von Info- und Beratungsstellen, mit Hilfe zur Selbsthilfe. Dank ihrer Nähe zu regionalen «Szenen» sind die kommunalen und kantonalen Kulturförderstellen dazu prädestiniert. Aufgabe der Förderung auf dieser Ebene sollte es auch sein, die Kreation mit Beiträgen an Autoren und Komponisten zu unterstützen (z.B. Werkbeiträge).

4.1.2. Pop/Rock-Förderung auf eidgenössischer Ebene

Auf dieser Ebene ist die Situation besonders unbefriedigend. Die beiden massgebenden Institutionen, Pro Helvetia und SUISA-Stiftung für Musik, leisten sich Stiftungsräte und Vergabekommissionen ohne nennenswertes Pop/Rock-Knowhow. Dementsprechend wird deren Förderung von der Szene kaum wahrgenommen.

Unterstützung von Schweizer Pop/Rock mit Ausland-Potenzial gehört unserer Meinung nach im Sinne der Spitzenförderung zu den hauptsächlichen Aufgaben der eidgenössischen Kulturförderung. In diese Richtung weist das kürzlich lancierte Projekt «Swiss Music Export», entstanden aus einer Initiative von Pro Helvetia, SUISA-Stiftung für Musik, Migros-Kulturprozent und Fondation romande pour la chanson et les musiques actuelles (CMA). Die von Nationalrätin Anita Fetz präsierte Organisation hat sich zum Ziel gesetzt, die Exportbedingungen für Schweizer Künstler zu verbessern. Swiss Music Export soll zum Kompetenz- und Kontaktpool werden. Geplant ist verstärkte Schweizer Präsenz an internationalen Messen, Festivals und Musikevents, an denen Schweizer Musikern eine Plattform zur Präsentation ihres Schaffens geboten wird. Die von «Swiss Music Export» gesteckten Ziele sind bemerkenswert; umso mehr, als endlich eine von verschiedenen Institutionen getragene Organisation sich um den vernachlässigten Export im Bereich Pop/Rock kümmert.

Eine weitere sinnvolle Förderungsmassnahme scheint uns die Unterstützung eines nationalen Informations-Organs. Ein Schritt in diese Richtung war das von der SUISA-Stiftung für Musik 1993 lancierte Magazin «Swiss Music Info», das 1997 eingestellt wurde und seither nur noch als redaktionell kaum aufbereitete und wenig genutzte Online-Dienstleistung «Swissdisc» besteht.

Legitimen Anspruch auf eidgenössische Förderung erheben auch nationale Verbände und Organisationen, die die Interessen der Pop/Rock-Szene wahrnehmen.

Kreation

Am Anfang steht das Songwriting. Aus ökonomischen Zwängen müssen viele Schweizer Musiker diesen kreativen Prozess hintansetzen, um ihre materielle Existenzgrundlage zu sichern.

Produktion

Auf der Produktionsebene sind Engagement und Knowhow der Musikindustrie gefragt. Es ist davon abzuraten, dass die Kulturförderung deren Aufgaben zu übernehmen versucht.

Promotion

Promotion von Schweizer Acts ist ein hartes Stück Arbeit. Ist das Produkt auf dem Markt, ist die Promotion durch den Künstler mitsamt seinem Umfeld gefragt. Eine sinnvolle Förderungsmassnahme auf gesamtschweizerischer Ebene scheint uns die Unterstützung eines redaktionell ausreichend alimentierten nationalen Informations-Organs.

Distribution

Bei der Distribution ist darauf zu achten, dass nicht nur Einzelprojekte gefördert werden sondern konzeptgeleitet die ganze Szene von den Massnahmen profitiert.

Rezeption

Ist das Produkt mit den begleitenden Promo-Massnahmen auf dem Markt, entscheidet der Konsument über Erfolg oder Misserfolg. Die Kulturförderung ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht aus ihrer Verantwortung entlassen. Jetzt geht es darum die Wirkung der Förderung zu evaluieren.

*Der Sinn des Kunstwerks liegt nicht in seiner Entstehung, sondern in seiner Rezeption
Pius Knüsel, Direktor Pro Helvetia*

4.2 Zusammenfassung

Das Zusammengehen von Kulturförderung und Musik-Industrie veranschaulicht das folgende Schema:

	Kulturförderung		Musik-Industrie
	kommunal/kantonal	eidgenössisch	
Kreation	Werkbeiträge Infrastrukturen	–	Vorschüsse
Produktion	–	–	Studio/Produzent Tonträger/Video
Promotion	–	Swiss Music Export Info-Organ	Medien/Online Handel/Live-Sektor
Distribution	–	–	Fachhandel Online-Angebote
Rezeption	Evaluation	Evaluation	–

Investitionen und Förderungen im Pop/Rock-Bereich entsprechen im hohen Mass den Forderungen der integrierten Kultur-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik. Von jedem Franken, der investiert wird, profitieren nicht nur die Empfänger, sondern auch eine Vielzahl von Arbeitskräften, die im Pop/Rock-Sektor involviert sind. Die Kultur-Förderstellen sind verpflichtet, die Wirkung ihrer Förderung zu evaluieren. Eine sinnvolle und wirksame Kulturförderung trägt mit aufeinander abgestimmten Massnahmen dazu bei, die notwendigen Infrastrukturen zu festigen und beispielsweise Anschub-Finanzierungen und Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten. Andererseits übernimmt sie auch eine Ausgleichsfunktion bei offensichtlichen Defiziten in Bereichen, die nicht per se dem «freien Markt» überlassen werden können. Dies, indem Zuschüsse in relevante Bereiche erfolgen, die mangels Wirtschaftlichkeit kaum ein privates Unternehmertum anziehen. Die Gewichtung dieser beiden Ziele muss Gegenstand einer breit angelegten Diskussion sein.

Quellenverzeichnis

- Hänecke, Frank: Rock-/Pop-Szene Schweiz: Untersuchungen zur einheimischen Rock-/Pop-Musik im Umfeld von Medien, Markt und Kultur. Diskussionspunkt 22, Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich 1991
- Hänecke, Frank: Einheimische Musik in den Schweizer Radioprogrammen – Fakten und Einschätzungen aus den Redaktionen. (Studie im Auftrag des Schweizer Musikrates). Zürich, Aarau 1997
- Hänecke, Frank: Schweizer Radios und Musikanbieter. Betrachtungen zur Schnittstelle zwischen Markt und Programm. Schottikon, Oktober 1998.
- Action Rockguide – Das Schweizer Rockhandbuch, 1996/97
- www.actionswissmusic.ch
- www.swiss-music-news.ch
- Info-Zeitung «radiomisere», Verein «idée suisse – wir wollen taten hören», April 2002
- Söndermann Michael: Kulturwirtschaft und kulturelle Beschäftigung in Europa unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz
- Referat Pius Knüsel, Direktor Pro Helvetia: Vom Pfeifen des Feedbacks. Zum Wirkungsbegriff von Sponsoren und Kulturförderern, Forum Kultur & Ökonomie 2003
- Swiss Music Guide 03
- Geschäftsbericht SUISA 2002
- Projektgruppe «Kulturwirtschaft Schweiz», Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich: Kurzporträt Musikwirtschaft Schweiz
- Scheuch Fritz Prof.: Die Musikwirtschaft Österreichs, 2000
- Olscha, Melanie: In Sachen Musik: Rockförderung im Bundesland Sachsen und dem Kanton Aargau
- Rehsche-Bericht: Hilfsmöglichkeiten für Kulturschaffende in der Schweiz, Thomas Früh, Rolf Michel: Popkredit der Stadt Zürich, Juni 1994
- Neue Musikzeitung (nmz) Ausgabe 2003/04

action SWISS music